

## ZWEITER "GROSSER SPRUNG" IN DIE ASEAN-REGION ?

( Zum Peking-Besuch Imelda Marcos' )

Oskar Weggel

Auf Einladung von Ministerpräsident Chou En-lai traf Imelda Marcos, die Ehefrau und engste politische Beraterin des philippinischen Staatspräsidenten, First Lady der Philippinen und ehemalige Schönheitskönigin, zu einem Freundschaftsbesuch in Peking ein.

Die Philippinen gehören zu jener ASEAN-Fünfergruppe, die sich bisher der VR China gegenüber mehr als reserviert verhalten hatte. Nachdem nun allerdings Malaysia diplomatische Beziehungen mit Peking aufgenommen hat (Der malaysische Premier besuchte zu diesem Zweck im Juli 1974 die VR China.) (1), ist das Eis gebrochen, und es darf vermutet werden, daß die Philippinen nun der zweite ASEAN-Staat sein werden, der schon bald offizielle Beziehungen zu Peking aufnimmt. Genau diese Frage dürfte auch Hauptgegenstand der Mission von Madame Marcos gewesen sein.

Der Schritt zu dieser Entscheidung ist der Regierung in Manila sicher nicht leicht gefallen. Für Manila mußten zumindest bis zum Jahre 1972, also jenem Zeitpunkt, da Präsident R. Nixon nach Peking reiste, Beziehungen irgendwelcher Art mit der VR China als Anathema gelten.

So konnte es kein Wunder sein, daß man auf den Philippinen unter "China" ausschließlich die "Republik China" auf Taiwan verstand. Obwohl Manila immer wieder Schwierigkeiten mit den philippinischen Auslandschinesen und deshalb auch immer wieder Reibereien mit der "Republik China" hatte, kam es doch im April 1947 zwischen beiden Staaten zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages: Im Juli 1949 stättete Generalissimus Chiang Kai-shek dem Präsidenten Quirino einen Besuch ab. Manila stand künftig ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, stets auf Seiten der Chiang Kai-shek-Regierung, wenn es galt, die Präsenz des Kuomintang-Regimes in der UNO abzusichern. Es stimmte in der Generalversammlung unter anderem auch für die berühmte Resolution von 1951, durch die das kommunistische China als Aggressor in Korea gebrandmarkt wurde, und durch die ferner ein Embargo für den Import strategischen Kriegsmaterials über China und Nordkorea verhängt werden sollte.

Trotz dieser harten antikommunistischen Formosa-freundlichen Haltung Manilas versuchte Chou En-lai auf der afro-asiatischen Konferenz von Bandung im

April 1955 den philippinischen Repräsentanten für die VR China zu interessieren. Bei einem Bankett am 20.4.1955, das Nehru gab, lud Chou den anwesenden Romulo zu einem Besuch in die VR China ein. Der philippinische Abgesandte sollte "das Gute, das Böse und das Zwischen-drin auf dem Festland" unter die Lupe nehmen. Romulo könne reisen, wohin er wolle, und das Festland ohne Einschränkung inspizieren. Es stehe fest, daß zwischen China und den Philippinen keine gemeinsame Grenze bestehe. Trotzdem sei eine Delegation aus den Philippinen jederzeit willkommen. Sie könne besonders die chinesischen Küstenregionen Fukien und Kuangtung besuchen und sich davon überzeugen, daß China keinerlei Anstalten treffe, von denen eine direkte Bedrohung gegen die Philippinen ausgehen könne (2).

Romulo gewann aus dieser "sweet reasonableness" seines Gesprächspartners den Eindruck, daß China zumindest für die nahe Zukunft den Frieden wünsche. In seinem eigenen Buch mit dem Titel "The Meaning of Bandung" (3) freilich unterließ er jeden Hinweis auf die Fühlungnahme mit dem chinesischen Ministerpräsidenten. So verwerflich waren damals also noch Kontakte mit dem als Paria gebrandmarkten kommunistischen China!

Schon wenige Monate später auch wurde dann das große Vertragswerk von Manila unterzeichnet, mit dem die SEATO ins Leben trat. Für Peking mußte es von nun an feststehen, daß mit den Philippinen so lange nicht mehr verhandelt werden konnte, als nicht auch die USA eine ganz neue Wendung gegenüber der VR China vollzögen. Es sollte 17 Jahre dauern, ehe diese Wendung eintrat. In der Zwischenzeit versäumte China kaum eine Gelegenheit, auf die "neokolonialistische" Politik Washingtons im Nachbarland hinzuweisen: "Durch verschiedene ungleiche Verträge, die den Philippinen aufgezwungen worden sind, hat der US-Imperialismus den wirtschaftlichen Lebensnerv dieses reichen Landes in die Hand genommen und die Philippinen in einen Absatzmarkt für amerikanische Schleuderwaren verwandelt. Dadurch wurde die nationale Wirtschaft auf den Philippinen schwer geschädigt. Das amerikanische Monopolkapital kontrolliert nicht nur die wichtigsten und gewinnbringendsten Wirtschaftszweige der Philippinen, sondern



kann auch die lokalen Kredite willkürlich zu Spekulationen ausnützen, um Überprofite zu erzielen. Laut Presseberichten aus Manila legten 108 amerikanische Unternehmen auf den Philippinen von 1956 - 1965 einen Betrag von mehr als 410 Mio US-Dollar in diesem Lande an. 84 % dieses Geldes wurden von lokalen Banken aufgebracht..... In den vergangenen 10 Jahren haben die amerikanischen Monopolkapitalisten 386,2 Mio US-Dollar Nettoprofit in die Vereinigten Staaten gesandt, die Ausgaben für ihr luxuriöses Leben auf den Philippinen nicht eingerechnet..... Seinen Bedürfnissen entsprechend hat der US-Imperialismus die Philippinen gezwungen, in genau festgesetzten Quantitäten Zucker, Kokoпродукte, Hanf und Tabak zu niedrigen Preisen zu liefern (4).

China wies auch immer wieder auf die sozialen Mißstände in der Inselrepublik hin: "Unter den mannigfachen Ausbeutungs- und Unterdrückungsmaßnahmen des US-Imperialismus und der philippinischen Kompradoren- und Gutsbesitzerklasse leben die philippinischen Volksmassen in außerordentlicher Armut ..... Der Reichtum des Landes ist in den Händen der Reichen konzentriert, die nur 1 - 2 % der Bevölkerung ausmachen. Von der 35-Millionen-Bevölkerung des ganzen Landes sind 2,5 Millionen arbeitslos und 6 Millionen halbbeschäftigt. In den letzten 10 Jahren fiel der Reallohn der Arbeiter um etwa 20 %, während die Warenpreise Jahr für Jahr stiegen. Auf dem Lande haben mehr als 70 % der Bauern keinen eigenen Grund und Boden" (5).

In der Tat bebauen nur etwa 40 % der Pflüger in überbevölkerten Regionen wie Mittel-Luzon, nördlich von Manila, sogar 60 %) keinen eigenen Grund und Boden, sondern leben als Pächter und haben in dieser Eigenschaft teilweise bis zu 80 % der Ernteerträge an die Großbesitzer abzuführen. Bei diesen Latifundieninhabern, die zum Teil identisch sind mit den häufig zitierten 400 aus spanischer und amerikanischer Kolonialzeit überkommenen Millionärsfamilien des Inselreiches, liegt auch das eigentliche Hemmnis für die geplanten Reformen. Daran hat auch der von Präsident Marcos im September 1972 verkündete Beginn einer "Neuen Gesellschaft" nichts Wesentliches ändern können. Zum einen fehlt es nämlich an Geld, das zur Verwirklichung der wichtigsten Änderungsmaßnahmen erforderlich wäre, zum anderen könnten die durch Jahrhunderte der Fronarbeit gelähmten philippinischen Bauern nur mit Hilfe großangelegter Massenmobilisierung aus ihrer Lethargie herausgerissen werden.

Auch in den Städten zeigt sich ein enormes Gefälle zwischen arm und reich, so z. B. in Makati, einem Vorort von Manila, in dem die Reichen - bis vor kurzem von ihren Privatarmeen bewacht - einem unvorstellbaren Luxus frönen, während nur wenige Hundert Meter weiter der Durchschnittsphilipino mit seiner sechs- bis zehnköpfigen Familie in einer wackligen, aus Holz und Blechteilen bestehenden Hütte lebt, an deren Außenseite vielleicht noch ein Coco-Cola-Reklameschild ange-

bracht ist.

Die sozialen Mißstände, wie sie hier nur grob angedeutet werden können (6), haben zu organisierten Widerstandsbewegungen geführt, die freilich sehr ungleich über die mehr als 7000 Inseln der Philippinen verteilt sind, und die von der VR China zumindest moralisch unterstützt werden.

Im wesentlichen sind es drei Gebiete, in denen sich der Widerstand konzentriert, nämlich erstens in Zentral-Luzon, wo die Huk-Bewegung lange Zeit von sich reden machte (7), zweitens im mohammedanischen Süden, wo es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den dort ansässigen Moslems und zugewanderten christlichen Filipinos aus dem Norden gekommen ist, und drittens in der Hauptstadt Manila, wo vor allem großangelegte Studentenbewegungen dafür sorgten, daß die soziale Frage nie in Vergessenheit geriet.

Auf dem Humus der bäuerlichen Unzufriedenheit war schon 1930 die Kommunistische Partei der Philippinen erwachsen, unter deren Führung sich während des Krieges gegen die Japaner die Huk-Bewegung ("Antijapanische Armee des Volkes") entwickelte. Die Huks betätigten sich unter anderem als Sozialreformer und gingen deshalb nicht nur gegen die Japaner vor, sondern auch gegen die mit ihnen kollaborierenden Grundbesitzer, übten Eigenjustiz, bauten in den Basisgebieten lokale Regierungen auf und versuchten die Landreform anzupacken. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges freilich wurde diese Bewegung nach und nach von den neuen philippinischen Regierungen unter Mithilfe amerikanischer Berater niedergekämpft. Diese alte, moskauhörige Huk-Bewegung existiert zwar auch heute noch, doch haben sich in der Zwischenzeit die Keime einer ganz neuen kommunistischen Bewegung entwickelt, die voll nach Peking hinorientiert ist. Besonders bedeutungsvoll ist es, daß sich die Kämpfer und Sympathisanten dieser Erneuerungsbewegung zum größten Teil aus jungen Intellektuellen rekrutieren. Die Führung stammt aus der obersten gesellschaftlichen Schicht der Philippinen. Parteichef Jose Maria Cison, alias Amado Guerrero, ist zum Beispiel Abkömmling eines Großgrundbesitzers und Neffe eines Erzbischofs. Während seines Studiums in Indonesien war er mit den Werken Mao Tse-tungs in Berührung gekommen und hatte dann als Lehrer für Literatur und Sozialwissenschaft an der Universität der Philippinen gewirkt. In seinen Augen waren die einst so glorreichen Huks zur Karikatur einer wahren Volksbefreiungsarmee herabgesunken. Auch war er unzufrieden mit dem auf lange Sicht angelegten parlamentarischen Kampf der Huk. Wegen seiner "maoistischen" Neigungen wurde er schließlich aus der moskauorientierten KP der Philippinen ausgestoßen und begab sich Ende der sechziger Jahre zweimal nach Peking. Dabei wurde er zu einem echten Maoisten. Nach seiner Rückkehr gründete er im Januar 1969 die Kommunistische Partei der Philippinen (Marxisten-Leninisten). Bereits im Dezember 1968 war in Konkurrenz zur alten Huk-Armee die sogenannte



„Neue Volksarmee“ gegründet worden, die der Partei, wie es hieß, als „Hauptwaffe der volksdemokratischen Revolution“ dienen sollte. Die Neo-KP gründete auch ein eigenes Publikationsorgan, den „Ang Bayan“, der auch häufig in chinesischen Hsinhua-Meldungen zitiert wird (8).

Guerrero gab schließlich eine Schrift mit dem Titel „Philippines' Society and Revolution“ heraus, die 1971 von der kommunistischen Hongkonger Ta-kung-pao publiziert und über die Handelsläden der VR China und andere in Hong Kong vertrieben wurde. Dieses Buch ist eine Art Brevier zu Fragen der philippinischen Gesellschaft, die jedes Parteimitglied studieren soll, um die Voraussetzungen für die weitere Klassenanalyse als Basis konkreter revolutionärer Aktionen zu gewinnen, wie Guerrero im Vorwort erklärt. Die Massenbasis der neuen KP soll sich auf etwa 400.000 Anhänger belaufen. Besonders erfolgreich wurde die Neue Volksarmee in der Isabelle-Provinz, dem „Reiskorb“ der Nordphilippinen, in Süd Luzon, auf den zentralphilippinischen Inseln Panay und Negros sowie im Gebiet der Moslem-Guerillas auf Mindanao und im Sulu-Archipel, wo nach chinesischem Muster „befreite Stützpunktgebiete“ errichtet wurden. China sparte nicht mit kräftigem Lob für diese Aktionen der „bewaffneten Revolution“: „Unter der Führung der eng mit den dörflichen Massen verbundenen Partei sollen auf dem Inselreich ländliche Basen errichtet werden, die sich effektiv gegen die 'Einkreisungs- und Vernichtungsfeldzüge' der Regierung wenden können“. 1970 habe die Volksarmee zum Beispiel 600 Regierungssoldaten getötet oder verwundet und zahlreiche Lokaltyrannen liquidiert. Die Volksstreitkräfte - hierzu gehörten reguläre Einheiten, lokale Verbände und Milizen - stünden auf eigenen Beinen (Grundsatz: Unsere Gegner sind zugleich unsere Hauptwaffenlieferanten; die Armee produziert für sich selbst.), verließen sich auf die Strategie des Volkskrieges und hülften der Partei, Dorfräte zu errichten (sogenannte Barrio-Revolutionssomitees), Pachtgebühren zu reduzieren, für niedrige Zinssätze zu kämpfen und die Felder an die landlosen Bauern zu verteilen (9).

Es ist verständlich, daß die Regierung in Manila vor diesen neuen Kräften erheblichen Respekt hat und deshalb auch nicht gut auf Peking zu sprechen war, wengleich zu vermuten ist, daß ein Gutteil der Antikommunistenpropaganda, die vor allem im Zusammenhang mit der „Neuen Ordnung“ Marcos' kräftig ins Kraut schoß, zu einem nicht unerheblichen Teil Ablenkungs- und Ventilfunktionen für die wachsende Unzufriedenheit mit den innenpolitischen Zuständen hatte.

Ein weiterer Hinderungsgrund für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen waren die engen Bindungen an die USA und die Ressentiments gegen das so guerillafreundliche Peking. Ebenso die Haltung eines Großteils der philippinischen Auslandschinesen, die zwar 1,4 % der

philippinischen Bevölkerung ausmachen (450.000 Personen), die aber trotzdem wegen ihrer starken wirtschaftlichen Stellung und wegen ihrer Neigung zur Unterstützung des Chiang Kai-shek-Regimes in Taipei bekannt sind (Taiwan-Lobby).

Alle drei Hindernisse sind inzwischen weitgehend entschärft worden :

a) Was die USA anbelangt, so sind sie selbst mit gutem Beispiel bei der Aufnahme positiver Beziehungen zur VR China vorausgegangen und können deshalb den Filipinos in dieser Richtung keine Hindernisse mehr in den Weg legen, zumal auch Manila in der Zwischenzeit begonnen hat, sich stärker von Washington zu emanzipieren und seine Außenpolitik zu „asiatisieren“ sowie Beziehungen zu den Ostblockstaaten aufzunehmen. (Mit den meisten Staaten Osteuropas, mit Ausnahme der Sowjetunion, sind solche Beziehungen in der Tat bereits aufgenommen worden!)

b) Auch die Furcht vor den Unterstützungsakten Pekings zugunsten der Neo-KP ist inzwischen zum Teil verfliegen. Immerhin ist man sich in Manila bewußt, daß Peking in seiner seit 1968/69 primär antisowjetisch gewordenen Außenpolitik Freunde nicht nur unter den breiten revolutionären Volksmassen, sondern vor allem auch unter den etablierten Regierungen benötigt. Es gilt darauf hinzuwirken, daß keine der Regierungen der Sowjetunion formelle Basen irgendwelcher Art einräumt. Die nationalen Sicherheitsinteressen geraten hier, mit anderen Worten, in Konflikt zu den revolutionären Unterstützungsverpflichtungen Chinas. Wie die Beispiele Ostbengalen (1971) und Ceylon (1971) gezeigt haben, räumt Peking im Falle einer Kollision zwischen nationalen und revolutionären Zielen stets den ersteren Priorität ein.

c) Auch die Taiwan-Lobby dürfte in der Zwischenzeit angesichts des universalen Anerkennungserfolges, den die VR China überall auf der Welt erzielen konnte, dahingeschmolzen sein.

Im Zeichen des sich verbessernden Klimas war der Zeitpunkt gekommen, den über zwei Jahrzehnte lang verschütteten Graben zwischen Peking und Manila einzudämmen. Verbesserungen konnten nicht über Nacht kommen, sondern hatten Schritt für Schritt vor sich zu gehen.

Angesichts dieses vorgezeichneten gradualistischen Kurses war es nicht weiter verwunderlich, daß die ersten Kontakte auf kommerzieller Ebene stattfanden. Zur Frühjahrsmesse 1971 erschien eine philippinische Handelsdelegation erstmals in Canton und Peking. Ihre Präsenz wurde so hoch eingestuft, daß die Delegation sogar von Ministerpräsident Chou En-lai empfangen wurde, der seinen Gästen zu verstehen gab, daß China in Zukunft an guten Beziehungen mit dem Nachbarstaat interessiert sei. Schon kurze Zeit später gestatteten die Chinesen mehreren Touristengruppen aus den Philippinen, die VR China zu bereisen.



Am 4. April 1972 erklärte die Regierung in Manila, sie werde mit China auf Regierungsebene bessere Handelsbeziehungen aushandeln. Beauftragt mit der Intensivierung solcher Beziehungen wurde die "National Export Trading Corporation", die von nun an für reguläre Handelskontakte mit China sorgen und auch periodische Handelsmissionen entsenden sollte. In den Jahren 1971/72 kam es dann auch zu den ersten großen Warenabschlüssen mit der VR China. 1971 auch stiftete das chinesische Rote Kreuz Hilfsgüter im Werte von 70.000 US-Dollar für Taifun-Opfer auf den Philippinen. Dieser Vorgang wiederholte sich im Sommer 1972 bei der erneuten Flutkatastrophe. Diesmal stellte China 410.000 US-Dollar für Katastrophenopfer zur Verfügung. Zum erstenmal konnte damals ein chinesisches Schiff in Manila festmachen.

Noch lange, ehe Frau Imelda Marcos nach Peking kam, schickte der philippinische Präsident seinen Schwager, den Gouverneur von Leyte, Benjamin Romualdez, zu Besprechungen mit Chou En-lai nach Peking. Chou soll damals versichert haben, daß China keine subversive philippinische Gruppe unterstütze, sei es nun finanziell oder moralisch (10). Immer noch aber wollte Manila sich nicht zu offiziellen Beziehungen mit Peking entschließen. Am 20.2. und 6.9. 1972 gab Romulo bekannt, daß die Philippinen erst einmal abwarten wollten, wie Japan sich in der China-Frage verhalte.

Nachdem nunmehr auch Japan die VR China diplomatisch anerkannt hat, und nachdem die Philippinen in der Zwischenzeit überhaupt zu einer starken Diversifizierung ihrer Außenpolitik übergegangen sind, galt es, die Beziehungen nicht mehr weiter abkühlen zu lassen. Im August 1972 reiste eine philippinische Tischtennismannschaft nach China (11), und im Mai 1974 eine Basketball-Mannschaft (12). Im Oktober 1973 erklärte der philippinische Außenminister Romulo, daß seine Regierung bisher noch keine Zauberformel besitze, um das Problem Taiwan-Peking zu umgehen, daß er, Romulo, zugleich aber auf eine alte Einladung seines "alten Freundes, des Ministerpräsidenten Chou En-lai" verweisen könne, die bereits während der Bandung-Konferenz im Jahre 1955 ausgesprochen worden sei (13). Romulo selbst, der seine damaligen Kontakte mit Chou En-lai so strikt verleugnet hatte, entschloß sich zwar auch diesmal nicht, Peking zu besuchen, doch hieß er in aller Freundlichkeit eine offizielle chinesische Handelsdelegation in Manila willkommen (14).

Höhepunkt in diesem volksdiplomatischen Do-ut-des-Spiel war nun der Besuch der Ehefrau des philippinischen Präsidenten in Peking. So wichtig wurde der Besuch von Frau Imelda Marcos genommen, daß Chou En-lai, der vorher drei afrikanische Staatsoberhäupter wegen seiner Krankheit nicht hat treffen können, die First Lady aus den Philippinen eine halbe Stunde lang im Krankenhaus empfing. Auch hat China den

Philippinen für die Zeit von 1975 an "bedeutende Mengen" an Erdöl versprochen. Diese Verpflichtung ist in einem Dokument enthalten, das der chinesische Außenhandelsminister Li Chiang in Anwesenheit von Madame Marcos unterzeichnete.

Werden nun die Philippinen als zweiter ASEAN-Staat mit der VR China bald diplomatische Beziehungen aufnehmen und so Signale für Thailand, Singapur und Indonesien setzen?

- 1) Vgl. dazu Näheres C.a. 74/7, S. 415 ff.
- 2) Zitiert in New York Times, 25.4.55
- 3) Chapal Hill, Univ. of North Carolina Press 1956
- 4) PRu 1969, Nr. 35, S. 17 f.
- 5) ebd.
- 6) Näheres vgl. in Oskar Weggel, "Philippinen, Beobachtung eines Ritts auf dem Tiger", C.a. 73/9, S. 515 - 537
- 7) Näheres dazu ebd., S. 521 f.
- 8) Vgl. z. B. C.a. 72/7, S. 7 f.
- 9) SWB 3976 A/III, S. 10 ff., und PRu 1972, Nr. 3, S. 8 ff.
- 10) Manila Times, 20.2.72
- 11) C.a. 72/8 - Ü29
- 12) C.a. 74/5 - Ü 32
- 13) C.a. 73/10 - Ü 21
- 14) C.a. 73/12 - Ü 11